

Erscheint täglich  
ausgenommen an Ausnahmestagen  
Sonntag- und Feiertage.

Monatspreis  
monatlich 50 Pf., 1/2 Jährl. 1.50 Pf.  
vierteljährlich 1.00 Pf., 3/4 Jährl. 1.50 Pf.  
Der Post bezogen 1.60 Pf.

„Die Neue Welt“  
Anzeigenteilung, durch  
die Post nicht bezogen. Inset  
monatlich 10 Pf., 1/2 Jährl. 30 Pf.

# Volksblatt

Insertionsgebühren  
betragt für die 5spaltige  
Zeile oder deren Raum  
15 Pf., für Wohnungs-,  
Bereits- und Veranlagungs-  
anzeigen 10 Pf.

Insertate für die fällige  
Nummer müssen spätestens bis  
vormittags 1/10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-  
zeitungsliste unter Nr. 707.

Offizielles sozialdemokratisches Organ  
für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.  
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 22.

Sonntag den 26. Januar 1895.

6. Jahrg. 4

## Das Proletariat als Träger der Kultur.

Für den Historiker künftiger Tage wird unsere Zeit gewiss einen der interessantesten Abschnitte in der menschlichen Entwicklungsgeschichte bilden. Vieles, das für uns noch als ein unentwirrbares Chaos erscheint, dürfte ihm als ein unwichtiges Zeichen dafür gelten, daß eine neue Zeit in dem ewigen Prozesse des Werdens mit neuen Anknüpfungen angebrochen ist. Diese neue Zeit bedeutet den Sieg des Proletariats über die alte abgehorbte bürgerliche Gesellschaft. Das Proletariat ist im Laufe der Entwicklung, in dem es sich den sozialistischen Lehren in richtiger Erkenntnis seiner Lage und seiner Bedeutung wandte, zum Träger der Kultur geworden. Der Name Proletariat, einst nur von den geldgewaltigen Klassen verächtlich im Munde geführt, gilt heute als die ehrenvolle Bezeichnung der arbeitenden Klassen aller Nationen, welche für sich und für die gesamte Menschheit die Erlösung aus unwürdigen und unmoralischen Zuständen erstreben.

Wohin sich heutzutage die Blicke richten, überall steht das Proletariat da als Hüter, Schützer und Förderer alles dessen, was die Menschheit an Edlem und Gutem im Laufe der kulturgeschichtlichen Entwicklung errungen. Bei ihm ist das Interesse für die freie geistige Entwicklung, für Kunst und Wissenschaft kein einseitiges, kein durch Klassenhabsucht getrübt; vielmehr ist das Proletariat der opfermütige Bannerträger im Kampfe um alle geistigen Errungenschaften geworden.

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, jene goldenen Worte, mit welchen der einst vor hundert Jahren das Bürgertum in den Kampf für Freiheit, Menschenrecht und Fortschritt, für Wahrheit und Gerechtigkeit eintrat, sind bei der Bourgeoisie von heute längst zur bedeutungslosen Phrase geworden; ja, aus Angst vor dem siegreichen Proletariat vertritt heute die Bourgeoisie die Freiheit, nur um im Besitze der Macht zu bleiben. Wer aber auf die geistige und politische Freiheit verzichtet oder andere an ihrer Erringung zu hindern strebt, der hat den Anspruch darauf verwirkt, für die geistigen Güter der Menschheit kämpfen zu dürfen, der hat damit unwiderleglich bewiesen, daß er seine Rolle auf dem Schauplatz der Geschichte ausgespielt hat.

Während das Proletariat heute im Sinne des Ausdrucks: „Die Halle der Wissenschaft ist die Wiege der Demokratie“, überall für die freie Selbstbestimmung des Menschen, für den ungemessenen Fortschritt der Wissenschaft eintritt, überfällt die herrschende Gesellschaft ein Zittern, sobald die Forderung nach Erweiterung der Rechte des Volkes laut wird.

Wiederholt haben wir in unseren Tagen das ergötliche Schauspiel erlebt, daß Vertreter der Bourgeoisie um die Erweiterung des Wahlrechts, um das Zugeständnis langer vorwählender Rechte an das Volk herummähen, wie die Kage um den heiligen Drei. Wenn die Bourgeoisie von Freiheit redet, so meint sie nur die Freiheit, die ihr selbst zu gute kommt, die Freiheit, die Arbeiter auszubeuten, zu Ruß und Frommen des dreimal heiligen Profits. Unsere heutige

Bourgeoisie ist in dieser Hinsicht noch beschränkter, fanatischer und blödsinniger als diejenige des klassischen Vaterlandes der Industrie, als diejenige Englands.

Dieselbe Bourgeoisie, welche dereinst für sich die größte Bewegungsfreiheit verlangte, entblödet sich heute nicht, der Arbeiterklasse ihr bürgerliches Koalitionsrecht mit List und Gewalt zu entreißen.

Der große Streik der Bauarbeiter in Wien, die Lohnbewegung in Offenburg in Baden haben, im Verein mit den Erscheinungen, welche der große Berliner Brauerei Boykott gezeitigt, offen bargethan, bis zu welchem Grade der Willkür, der Heuchelei und der nackten Geizverachtung die Kapitalisten- und Ausbeuterklasse sich versteigt, sobald es sich um die Beschränkung der Ausbeutungsfreiheit handelt.

Mit der Willkür paart sich indessen meistens die Angst vor der gerechten Wiedererregung; und so sieht man dieselbe Bourgeoisie, welche dereinst für Recht und Freiheit zu kämpfen vorgab, heute nach Militär und Polizei rufen, bloß um den bedrohten Profit zu retten. Mächtig tritt das Proletariat und opferfertig überall ein in den Kampf für Freiheit und Fortschritt, und feige, der Willkür sich beugend und selbst willkürlich unterdrückend, steht die bürgerliche Welt im Umde mit den Wächtern des Rückschritts.

Wenn die Junter um jeden Preis ihre verlorene Macht zurückzuerobern, ihre bevorzugte Stellung im Staate rückwärts zu wahren streben, so kann man dies wohl aufschärfste bekämpfen, aber man muß doch immerhin die rückwärtslose Offenheit anerkennen, mit der sie zu Werke gehen. Die Willkür, die Freiheit und die Heuchelei der geldgewaltigen Bourgeoisie wird dagegen einfach verächtlich. Damit ist es denn klar ausgesprochen, daß auch die Bourgeoisie sich nicht mehr als Trägerin der Kultur betrauchen kann. Sie hat gründlich abgewirtschaftet. Im Dienste der Kultur steht heute nur das Proletariat. — Das beweist weiter auch die Stellung, welche die herrschenden Klassen gegenüber der Wissenschaft und der Kunst einnehmen.

Die bürgerliche Gesellschaft beschränkt sich in ihrer Unfähigkeit auf die Pflege der Spielart von „Kunst und Wissenschaft“, die da ihren Sonderinteressen dient, welche ihre Ohren verherrlicht und ihrem verdorbenen Geschmack schmeichelt. Alle Schriftsteller, alle Männer der Wissenschaft, alle Künstler, welche frei aus sich heraus im Dienste und zum Wohle der Menschheit schaffen wollen, müssen heute sich zu dem Proletariate flüchten.

Unsere Försöhnen, die „Kunsttempel“ der Bourgeoisie, verpönnen unterst von der zersetzenden Polizei, die Werke des freien Dichtergenies, das Proletariat öffnet ihnen in seiner freien Volksbühne, in seinen Kreisen eine Zufluchtsstätte. Auf den Försöhnen, die den Schriftstellern der herrschenden Gesellschaft der Rufus der Obszönität und Geschmacklosen, die Verdränger der venus vulgavaga — bei dem Proletariate und seinen Literaten, seinen Geisteslampen, der Drang nach stiller, geistiger und wirtschaftlicher Befreiung. Weiter! Während die Behörden in absehender Haltung den sanitären Forderungen der Wissenschaft gegenüberstehen, haben die Proletariate aus eigener Kraft Korporationen ge-

schaffen, welche den sanitären Mißständen, wo sie sich zeigen, ihre erste Aufmerksamkeit widmen. In der Reichshauptstadt Berlin kam im Militärjaht Dresden nicht die nötigen Mittel anbringen, um die Charite zum einem Krankehaufe zu machen, welches diesen Namen verdient — und doch sollte die Charite eine medizinische Musteranstalt sein. In der Republik Hamburg vermag die Bourgeoisie nicht die Kosten aufzubringen, um den schreienden sanitären Mißständen ein Ende zu machen. Sie erklärt sich bankrott.

In dieser Not gehen die Arbeiter, die gedemütigten und verachteten Proletariate opferfertig aus Werk. Sie legen Gesundheitskommissionen ein, sie gründen sich selbst ihre Hochschulen, sie gründen sich ihre freien Volksbühnen. Was der geldgierigen herrschenden Gesellschaft niemals gelingt, das schafft das jugendfröhliche Proletariat mit freudigem Opfermut. Schulter an Schulter kämpft heute der Arbeiter in treuer Waffenbrüderlichkeit mit dem Gelehrten, dem Vitebraten, dem Künstler. Sie alle fühlen sich eins und solidarisch in dem großen Emanzipationskampfe der arbeitenden Welt, in dem Streite für Freiheit und Gerechtigkeit.

Fürwahr, ein solcher Kampf ist ein erhabendes Gefühl für den, welchem es erst ist mit dem Fortschritte der Menschheit auf der Bahn der Erlösung aus entwürdigenden geistigen und materiellen Fesseln!

Das Proletariat hat die Erbschaft der abgeforderten Gesellschaft bereits angetreten. Das Proletariat ist zum Träger der Kultur geworden und eilt damit seinem ewigen Siege mit Riesenschritten entgegen.

## Deutscher Reichstag.

22. Sitzung vom 24. Januar 1895.

Fortsetzung der ersten Beratung der **Holltiranienbelle**.  
Abg. H. C. (Centr.) tritt lebhaft für den Zoll auf. Cauerbachholz ein, das die deutsche Arbeiter schädigt und gegenüber der Eingangssteuer große Nachteile hat. Die Interessen der Sieger und Sauerländer (Schwarzgebirgen) mit ihren Eichenhälmern verlangen gebieterisch den Zoll.

Abg. Vangerhaus (frei. Vereinig.) hat Proben von Leder, das mit Cauerbachholz gerührt ist, auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Die Proben sollen beweisen, daß das Leder nicht ein gutes sei. Durch Einföhrung des Zolles würde der Fortschritt gehemmt. Die Not der Schälmaldbereiter ist schon vor Einföhrung des Cauerbachholzes vorhanden gewesen, weil die Art der Bewirtschaftung eine falsche ist. Das Cauerbachholz enthält weit mehr Gerbstoff als die Eichenrinde, so werde deshalb nie meine Stimme für Eröhrung seiner Einföhrung geben. Auch der Zoll auf Kunststoffe ist zu vermeiden.

Abg. Graf Kanitz (Centr.) tritt für Bewilligung sämtlicher vorgeschlagenen Zölle und Zollhöhen ein.  
Abg. D. (Centr.) hält den Zoll auf Cauerbachholz für nötig zum Schutz der Holzgerber, doch dürfe der Zoll in Interesse der anderen Gerber nicht zu hoch sein.  
Herr Graf Kanitz ist gegen einen Differentialzoll auf Baumwollwaren.

Staatsrath Herr v. Marschall befreit die Minderheit der von Graf Kanitz geäußerten Meinungen betreffs Wirkung des Handelsvertrags mit Rußland. Die Verträge haben unteren Anhaltigen Nutzen gebracht, namentlich der Eisenindustrie. Durch finanzielle Ausgaben bewirkt Redner, wie beträchtlich die deutsche Ausfuhr nach Rußland gestiegen ist. Die Exporten in allen Produktionszweigen ist ein allgemeines Uebel, auch die Reize-

## Ein Geld des Geistes und des Schwertes.

Historischer Roman  
aus den Tagen des deutschen Hansabundes  
von A. Otto-Walkler.

Solch einen Tag hatte Braunschweig seit Menschengedenken nicht gehabt. Der Feind kehrte sonst immer in gemessener Entfernung von den Wällen um, aber an diesem Tage schen es ihm ganz besonders daran zu liegen, der Stadt recht empfindliche Fußwoll wurde in Massen herangezogen, so daß es schien, als wolle der Feind zugleich mit den Verteidigern in die Stadt eindringen. Da nahm der Stadthauptmann auch das grobe Halbesbüchel in Anspruch, welches von dem Ingenieur Johann Köppling aus Harlem zweidelnisch gestellt wurde, und erst als einige gemaltige Geschosse in die dichten Reihen der Herzoglichen stogen und dort notwendigerweise großes Blutbad anrichteten, zog sich der hartnäckige Gegner zurück.

Großes Weh herrschte in der ganzen Stadt, als die große Zahl der Verwundeten und Toten zu ihr herein gebracht wurde. Klammert waren es die reicheren Familien, die sogenannten Geschlechter, welche die schwarzen und zahlreichsten Verluste zu betrauern hatten, denn von den wenig über hundert an Zahl beteiligten Reitern des Reichsbundes, welche in allem Glanz der Jugend und Schmuck der Rüstungen angereitet waren, kamen nicht mehr als zwanzig unverletzt zurück, und die Blachticht erschütterte selbst den Herzog so, daß er, obwohl er gerade dieser neuen Waffenüberlichkeit wegen des Todes des Herrn v. Raupachpfein einen tüchtigen Eselg gönnte, das schon bestellte Siegesmahl in Wolfenbüttel wieder abbestellen ließ. Waren es doch zum Teil Familien, mit denen er in friedlichen Zeiten

freundschaftlichen Verkehr unterhielt, welche in die tiefste Trauer verjett waren, wie die Strombeds, welche zwei jugendliche hoffnungsvolle Söhne in diesem Kampfe einbüßten. Schwer verwundet wurden auch Tile Döring und der Stadtleutnant in die Stadt zurückgebracht. Wer den letzteren jetzt wieder sah! War er doch in der mächtigen Rüstung mit dem hohen Helmstück einer jungen Tamme gleich erschienen. Jetzt war von den Federn höchstens ein elender mit Blut getränkter Stug geblieben, der Helm selbst zeigte die Eindricke der Streifkolben und Spalte, welche das Schwert geschlagen. Und so erschienen die Brust- und Rückenpanzerstücke, die Armenthiemen, der Ringträger blutig, zerstückt und verbogen. Die verbleibende Schärpe hing nur noch wie ein blutiger, aufgelöster und wieder zusammengeschumpfter Strid über die Brust.

Die Toten, wie die Verwundeten, wurden auf dem Eggenmarkt niedergelegt und dort zum größten Teil von den zusammenströmenden Angehörigen aufgelegt. Die Namen des Reichsbundes waren ohne Ausnahme anwesend, und großes herzerzitterndes Wehlagens tönte aus ihren Reihen. Hier fand das junge Weib ihren geliebten Gatten, da die Braut den Bräutigam, die Schwester den Bruder, die Mutter den Sohn, und wo bis jetzt still zurückgehaltene oder unbewusste Liebe den geliebten Gegenstand so unglücklich zugerechter fand, da hörte man den wildsten Aufschrei, den einschneidendsten Jammersruf.

Elsa Döring aber sammelte die Frauen und Fräulein des Reichsbundes und sprach unmutig:

Sollen wir unseren Schmerz auf dem Markte vor allem Volk auslegen wie eine Ware? Wir haben jetzt eine Pflicht zu erfüllen, die mit Ruhe und mit Besonnenheit erfüllt sein will. Ihr, Fräulein Mattheide, geht zum Stadthauptmann und laßt Euch Träger zuteilen und kommandieren, Ihr, Walpurgis, besorgt Verbandzeug und Reden, von Euch, Fräulein

Mattheide, mag die Aufsehung aller unserer Toten und Verwundeten geschehen. Es ist selbstverständlich, daß jede Familie ihre Toten oder Verwundeten zugetragen erhält, es wird sich nur um zwei Personen handeln, die keine Familie in Braunschweig haben, der eine ist der junge Kaufmann aus Antwerpen, Herr Netterboom, wer will die Pflege für ihn übernehmen?

Ich werde diese Pflege übernehmen und dabei denken, daß ich meine beiden toten Brüder pflege,“ rief weinend das Fräulein Strombed.

„Und, ihut das, liebe Hildegart, es wird Euch trösten. Was Herr Filler anbelangt, so wird sich's schicken, daß er so gut wie mein Bruder Tile in unserem Hause verpflegt wird.“

„Ein Verwundeter macht schon Arbeit genug,“ entgegnete Herr Wolf Hoffmeister, der eben hinzutrat, „und da Herr Filler der älteste Gast unseres Hauses ist, so werdet Ihr erlauben, Fräulein Döring, daß ich ihn mit mir nehme. Im übrigen bin ich gekommen, um den Damen allen Beistand zu schaffen, den sie verlangen.“

„Ich will Euer näheres Anrecht nicht bestreiten, Herr Hoffmeister,“ rief jetzt eine hohe, in dunkle Gewänder gehüllte Frauengestalt, „aber ich wollte Euch bitten, den Verwundeten meiner Pflege zu überlassen. Ich habe ein wahres Herzensbedürfnis, Herr Filler zu pflegen, und ich bitte mir's als ein Geschenk aus.“

„Wer seid Ihr denn?“ frag Herr Hoffmeister, indem er nicht minder überrascht, wie die Frauen und Fräulein des Reichsbundes, in die ziemlich dicht verschleiertein Büge des Weibes blickte.

„Ich bin Veronika Wardenwepfer, Herr Filler hat mir das Leben, das körperliche wie das seelische, mehr als einmal gerettet, ich fühle deshalb das Bedürfnis, eine Schuld durch sorgfältige Pflege abzutragen.“



ung wünscht die Erhaltung eines fruchtigen landwirthschaftlichen Mittellandes.

Abg. Barth (frei. Vereinig.) weiß nach, wie die argdringende Gefahr der Handelsverträge sich im Futurum befinden und bekämpft die vorliegende Zolltarifnovelle.

Abg. Füssinger (Zentr.) Der Freihandel hat das deutsche Handels- und die Handelsindustrie geschädigt. Seine Partei werde die Vorteile wiederherstellen. Abg. Füssinger (Zentr.) gicht zu, daß von dem Zoll auf Luchschafwolle, Seiden- und Baumwollwolle die größten Nutzen haben würden, ist aber trotzdem für den Zoll. Der russische Handelsvertrag hat die auf ihn entfallenden Hoffnungen in der Eisenindustrie voll und ganz erfüllt.

Abg. Füssinger (Zentr.) hält den Zoll auf Baumwollwolle jedenfalls für einen Akt ausgezeichneter Gerechtigkeit gegenüber der deutschen Textilindustrie.

Nachdem nach Abg. Wölfler (natl.) die Angriffe der Agrarier auf den russischen Handelsvertrag als unbedeutend hingestellt und Graf Kautz (natl.) seinen die Handelsverträge abnehmenden Standpunkt verteidigt hat, führt

Abg. Wurm (Soz.) aus, daß ein waldbewirtschaftender Oberförster sich dahin geäußert habe, die Weiser der Eichenwaldungen könnten den dreifachen Ertrag bei rationeller Kultur gewinnen. Ferner werde in einer Session des Vereins der Förster auf die richtige Behandlung der Abnehmer der Eichenhäute seitens der Weiser der Waldungen hingewiesen. Die Eichenhäute würden in den letzten Jahren um 2/3 und etwa um 2/3 Proz. zugenommen. Das Baumwollmonopol werde mehr und mehr ein Hindernis für andere Nationen sein. Wenn ein Zoll darauf gelegt werde, so profitierten die Sozialdemokraten lebhaft dagegen. Die Novelle wird nunmehr an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung: Freitag 2 Uhr. Vorlage betr. die Stimmfähigkeit und der Entzwei. betr. die Verhältnisse der Arbeiter. Schluß 5 1/2 Uhr.

### Tagessgeschichte.

Der Ehrenmann Neuf, den Minister v. Köller vorgestern in der Unruhm-Kommission vergeblich sich abzuschiedeln suchte, hat neuerdings als Mitglied der Polizei monatlich 450 M. Viehesage bezogen. Er wurde bekanntlich zu der Reichstagsversammlung hinzugezogen und ist, wie der Vorwärts zu melden in der Lage ist, auch beim Berliner Vorkämpfer der Vereinigten Staaten hoch angesehen. Er übernimmt es auch regelmäßig, im Auftrag des Vorwärts den zum Besuche herüberkommenden fremden Amerikanern Berlin zu zeigen. Auffallend ist seine Anwesenheit bei den Wandern.

Der „Rügen-Hans“ frecht wieder mit neuen „Entwicklungen“ herum. Hans Blum, der Leipziger Rechtsanwalt und der seinem Vater unähnliche Sohn des alten Freiheitskämpfers Robert Blum, sucht nachzuweisen, daß Boulanger mit Führern der deutschen Sozialdemokraten Verbindungen angeknüpft habe, um letztere im Falle eines Krieges mit Frankreich zum Landesverrat zu verleiten. Diese plumpe Behauptung ist zu einseitig als daß sie ein Wort der Widerlegung verdient. Gestreuter Quark wird breit, nicht hart. Und man sollte meinen, Blum habe noch genug an der Blamage, die er sich infolge ähnlicher Behauptungen in dem vorjährigen Prozeß gegen den Vorwärts zugezogen hat.

Er bleibt der Alte. Die Hamb. Nachr., das Organ Bismarcks schreiben:

Daß die letzte Umwälzung ausreicht, glauben wir nicht. Es müßte allerdings ergriffen werden, welche Verbindungen, die die Sozialdemokratie so stark werden kann, als sie beabsichtigt, um die Staatsgewalt auf dem Wege des Parlamentarismus oder der Revolution an sich zu ziehen. Dies Ziel ist nur durch direkte Befreiung der Bewegung zu erreichen. Wir verharren bei unserem erstem Entschluß, da mit der Sozialdemokratie doch um die Macht im Staat gekämpft werden muß, gebietet die Gerechtigkeit, den Kampf so stetig als möglich aufzunehmen. weil sich die Forderungen auf Sieg immer mehr vergrößern, wenn man die Sozialdemokratie gewähren läßt und nicht wenig, der nachdrücklich zu Weisung zu gehen. Es ist möglich, daß der Erfolg entscheidender Weisung gegen sie zu neuen Ausbrüchen des sozialistischen Fanatismus führen wird, aber je schneller diese eintreten, desto besser. desto wirkungsvoller wird sich die Repression erweisen können. Wir betrachten nach wie vor denjenigen als den wahren Wohltäter der Menschheit, der das sozialistische Geschwür, das immer weiter um sich greift, mit einem kräftigen Schritte zur Milderung und Heilung brächte und dadurch einer allmählichen Vergrößerung des geläuterten Sozialorganismus rechtzeitig vorbeuge.

Wenn die alte ehrliche Kaiserin nicht wieder gelernt hat, als das bekannte Lied zu pfeifen, vom Sabel, der haut und von der Finte, die schießt, so wird sie kein Glück haben. Da gilt das Wort, das Liechtlich einst im Reichstage den Ordnungsbekämpfern zurief: „Wir wählen das Schlachtfeld, wo es uns paßt, nicht wo es Ihnen paßt.“

„Wo ist,“ so rief Herr Hoffmeister jetzt, „vor allen Dingen Herr Füller selbst? vielleicht ist er im Stande selbst zu bestimmen, wo er sich wohl verplegen lassen.“

„Herr Füller liegt... ja, wo ist denn Herr Füller hingekommen?“ rief Eia Döring vor Verwunderung die Hände zusammenschlagend und auf eine von der Abenddämmerung bereits befechtete Stelle starrend.

Alles drängte hinzu, ludte und fragte, man wollte das Fraulein Döring des Irrtums zeihen, was sie bis aber entschieden zurückwies; schließlich, mochte man sich nun dem oder jenem Glauben zuneigen, die Thatlage blieb unbestritten, daß der Stadtleutnant verschwunden war, ohne daß jemand ausgeben vermochte, wo er geblieben. Umjont war alles Gesagte ob dieses rätselhaften Verschwindens, welches schließlich alle Anwesenden in eine unheimliche Verwunderung leitete; der Stadtleutnant war und blieb verschwunden.

### XL.

#### Tag der Belagerung.

Nach dem letzten großen Schlage waren den Braunschweigern einige Tage der Ruhe sehr willkommen gewesen, aber gerade deshalb wurden ihnen solche von dem Gegner nicht gewährt. Die beim letzten Ausfälle von den Haselischen Landstücken zerstörten Angriffswerte der Herzoglichen wurden zwar wieder hergestellt und der Herzog trieb selbst mit aller Macht zum entscheidenden Sturm, denn das lange erfolgreiche Belagern hing an ihn selber zu verdrängen, zumal er manches höfliche Wort von seinen Vettern, die er um Hilfe anrief, vernehmen mußte. Daß die Bevölkerung der Stadt nach dem letzten unglücklichen Ausfall sehr niedergeschlagen und entmutigt sei, blieb ihm nicht unbekannt, und infolgedessen konnte ihm der Zeitpunkt nicht anders als günstig erscheinen, der Stadt energischer auf den Leib zu rücken.

Nach Ibing-Wahlow Herr Baare. Der Ibing-Wahlow erhielt bekanntlich durch Vermittlung Pastamers das allgemeine Ehrenkreuz, und der Kommerzienrat, Steuerhinterzieher z. z. Baare wurde beim letzten Ordensfest mit dem roten Alboroden dritter Klasse beehrt. Unter den sonstigen Ritters dieß Ordens soll große Freude über den neuen Kameraden herrschen.

### Ausland.

Frankreich. Die Kabinetsbildung durch Bourgeois ist am Donnerstag abernals gescheitert. Der Präsident besprach sich Donnerstag vormittag mit mehreren politischen Persönlichkeiten, ohne daß bis zur Stunde bekannt geworden ist, daß nunmehr die Kabinetsbildung gelungen sei.

### Ein Zeitungsverbot vor 100 Jahren.

In Hannover erschien 1799 der nachstehende königliche Erlass: Georg der Dritte, von Gottes Gnaden König von Großbritannien, Schottland, Irland, Beschützer des Glaubens, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, des Heiligen Römischen Reichs Erbkönig und Churfürst, u. c. In sind in dem sogenannten philosophischen Journal, welches die Professoren zu Jena, Fichte und Nießhammer herausgeben, solche gefährliche, höchst anstößige und gemeinlichliche Grundzüge enthalten worden, daß Wir aus landesväterlicher Vorsorge für das allgemeine Beste uns genöthigt finden, mit einem ernstlichen Verbot dieses Journals in Unsern deutschen Landen einzutreten. Wir unterlagen demnach hierdurch bei Strafe der Konfiskation und einer Geldbuße von 50 Reichsthalern ad pios usus (zu wohlfährigen Zwecken), allen Buchhandlungen, Buchbrüdern und Kommissionären, sohanes Journal zu führen, zu verkaufen, oder kommen zu lassen, nicht weniger Unsern einländischen und auswärtigen Postämtern, selbiges anzunehmen, zu verschreiben, zu versenden und zu distribuieren, desgleichen auch den Lesegesellschaften, selbiges aufzunehmen oder in Umlauf zu bringen; wollen nicht, daß hiernach ungenehmigt nach Publikation des gegenwärtigen Verbots von jedermann zur Vermeidung der obgedachten Strafen sich geachtet werde, und befehlen den Obrietheuten an den Orten, wo sich Buchhandlungen, Buchbrüdern, Büchertommissionären und Lesegesellschaften befinden, selbigen hiernach sofortigen die gemeinschaftliche Bedienung zu thun und über die genaue Befolgung davon mit pflichtmäßiger Sorgfalt zu halten; zu welchem Ende dieses Unser Verbot zur Wissenschaft und Nachachtung von jedermann durch den Druck bekannt gemacht und an öffentlichen Orten affigirt werden soll. Gegeben Hannover, den 14. Januar 1799 Ad Mandatum Regis et Electoris. C. R. A. Graf von Kielmannsegg. — Mit diesem Erlass glaube der König von Großbritannien und Kurfürst von Hannover sicher die staatsgefährlichen Ideen der beiden deutschen Philosophen für alle Zeiten unterdrückt und ausgerottet zu haben. Aber höchstes Geiße durchdrang die deutsche Nation und von Georg III. wissen die Deutschen nicht viel mehr, als daß er sein bißchen Verstand verlor und als Narr vom Thron entfernt werden mußte.

### Parteianträge.

Wieder. Nach scharfer Ueber die Redaktionen unserer Parteiblätter Sachliche. Als Faktat und als Faktat zu werden im Jahre 1894 1 Jahr Gefängnis und 1250 M. Geldstrafe verhängt. Außerdem erhielt der Leiter des Berg- und Hüttenarbeiter Verbandes, Genosse Schaefer, wegen des bekannten Flugblattes an die Bergleute, worin er einige Vergleiche und Steiger beabsichtigt haben soll, 1 Jahr Gefängnis. Der frühere Redakteur des Sachl. Volksblattes, Genosse Wilhelm Tronig, verurtheilt seit März bis Dezember 1894 9 1/2 Monate Gefängnis und verließ derselbe das Gefängnis erst am 18. Februar, da er 11 Monate zu verbüßen hatte. Genosse H. Glabemir aber sah von Januar bis Ende August den Rest seiner einjährigen Strafe im Landesgefängnis vollenden ab. Seit Jahr und Tag liegen ständig Redakteure der beiden hiesigen Arbeiterblätter hinter Schloß und Riegel wegen der Verletzung der Arbeiterinteressen. Wozu brauchen wir also noch Umwälzungen? Es genügen ja die bestehenden Gesetze vollen.

In der Parteiverhandlung des Wahlkreises Solingen, welche auf den verchiedenen Parteitagungen schon zu den unangenehmsten Debatten Veranlassung geben, scheint nun nach den Verhandlungen des Duisburger Parteitages doch endlich eine Wendung zum Besseren eintreten zu sollen. Den Delegierten beider Richtungen drängt sich nachdrücklich die Ueberzeugung auf, daß es in der bisherigen Weise auf die Dauer nicht mehr ginge, weshalb sie, noch bevor die Debatte über die Sache selbst eröffnet

Der Angriff auf das Alionthor war jeder Zeit als der günstigste angesehen worden, weil ein solcher Vollenbestand als bequemsten Reiseverlag im Rücken hatte. Neben dem St. Alionthore war deshalb ein festes Werk, die „Kage“ benannt, angelegt, welches die Herzoglichen mit aller Kraft zu nehmen entschlossen waren. Deshalb bereiteten sie vorzüglich eine Brücke, die sie am 13. September unvermerkt über den Stadtgraben warfen, worauf ein gewaltiger Sturm auf die „Kage“ unternommen wurde. Der alte Hauptmann „Adrian“, der an dieser Stelle von je den ersten und heftigsten Angriff des Feindes erwartete und dort sein Stabquartier von Anfang an eingenommen hatte, ward selbstverständlich unter solchen Umständen von den gewaltigen Gegnern nicht überrannt und wußte dessen erte Angriffse so nachdrücklich abzuwehren, daß die durch die Sturmgloden herbeigekommenen Bürger dann rechtzeitig zum gänzlichen Abweichen des Sturmes anzulangen im Stande waren.

So freudig erregt man jedoch auch über diesen Erfolg war, so traten doch sehr schnell wieder Abspannung und Ermüdtung ein, denn es war viel Blut geflossen, und zwar diesmal fast ausschließlich Blut der Bürger und Ernährer der Stadt. Und bereits hatte sich der Geist des Mißtrauens in die eigene Kraft als heimlicher Verbündeter des Herzogs heimlichlich in die Herzen eingeschlichen.

Herr Severin that das Seine. Schon längst hatte der ränkliche König seine bisherige Politik zu ändern für gut befunden. Während er früher die Hängel mit dem Herzoge nach Kräften genährte, teilte ihm die Unzufriedenheit in der Bürgergasse mit etwas zu beschäftigen und sich und seine Genossen unentbehrlicher durch die allgemeine Bebrängnis der Stadt zu machen, teilte aber auch, im seine persönlichen Pläne verwirklichen zu können, arbeitete er jetzt, da er seine außerordentlichen Befugnisse und Vollmachten eben so schnell wieder verloren, als gewonnen hatte und wieder

wurde, zu einer Besprechung zusammenzutreten und zur Vollziehung der Streitigkeiten von den unterzeichneten Delegierten folgende Erklärung abgegeben wurde:

1. Die Bergleute-Arbeiterstimme ist das anerkannte Vertretungsorgan des Kreises Solingen. Die Genossen sind verpflichtet, das Organ zu unterstützen und müssen alle Publikationen in parteipolitische Beziehung in demselben erfolgen.
2. Jeder der nachdemstehenden Beschlüsse verpflichtet sich, für die Bewegung der politischen Organisation einzutreten. Nur politisch organisierte Genossen dürfen Vertretungskämmer bekleiden.
3. Genosse Schumacher und die übrigen Delegierten erklären, für diese Forderungen in öffentlichen Versammlungen einzutreten.
4. Die Bergleute-Arbeiterstimme dagegen verpflichtet sich, die von ihr gegen den Reichstagsabgeordneten Genosse Schumacher erhobenen Anschuldigungen zurückzunehmen, alle die Beschlüsse u. s. d. öffentliche Berichterstattung im Kreis Solingen zu fördern und gemäß dem erstarrten Parteiprogramm für unsere Ziele zu wirken.

Höbel, Martin. Schallbruch, Aprath, Keef, Regen, Volkmann, Engel, Franzen, Schumacher. Diese Delegierten erklärten gegenüber dem Parteitag nachweislich, die Bedingungen anerkennen zu wollen. Die bisherigen Gegner Schumachers haben denn auch sofort Gelegenheit gehabt, den gestellten Vorschlag in die That umzusetzen. In den vorstehenden Gewerbetagsberichten werden wiederum beide Parteien eigene Kandidaten aufgestellt. In der am Montag abend stattgefundenen Gewerbetagsversammlung wurden, nachdem freigegeben über die Situation berichtet, die seitens des Gewerbetagspartei aufgestellten Kandidaten zurückgezogen zu gunsten der von der andern Seite in einer öffentlichen Versammlung aufgestellten Genossen. Die Versammlung meinte, es sei zwar ein schweres Opfer, was gebracht wurde, aber um zu zeigen, daß man es wirklich ernst nehme mit dem Frieden, wolle man nachgeben, weswegen die aufgestellten Genossen ihre Kandidaturen niederlegten.

### Soziale Uebersicht.

Die Sterblichkeit der Kinder. Die Statistische Korrespondenz stellt fest, daß in Preußen mehr als der fünfte Teil aller Menschen vor Zurückbildung des ersten Lebensjahres stirbt. Durchschnittlich sind vom Tausend der in dem Jahre 1875—1892 lebendgeborenen Knaben 224,4, von den Mädchen 190,8 vor der Vollendung ihres ersten Lebensjahres gestorben, wobei vom Tausend der Knaben 167,1 im Geburtsjahre und 65,3 im darauf folgenden Jahre, von den Mädchen 133,3 im Geburtsjahre und 57,5 im folgenden Jahre den Tod fanden. Die Volks-Zeitung bemerkt hierzu treffend: Wäre die Statistik dadurch ergänzt worden, daß man die Kindersterblichkeit innerhalb der verschiedenen Schichten der Bevölkerung feststellte, so würde man finden, daß die Kindersterblichkeit mit der sinkenden Wohlhabenheit steigt, d. h. bei den Armen und Kerntissen nimmt die Kindersterblichkeit zu. Rein Wunder, da hier die Bedingungen für Ernährung und Pflege die ungünstigsten sind. Die Höhe der Kindersterblichkeitsziffer ist eine fortwährende schwere Anklage gegen die menschliche Gesellschaft und mahnt uns alle dringend, eine durchgreifende Sozialpolitik zur Besserung der Lage der unbemittelten Volksschichten eudlich in Angriff zu nehmen.

— Doch immer Arbeiterentlassungen. Die Rhein.-Westf. Ztg. meldet aus Oberhausen: Auf den Zechen in hiesiger Gegend müssen Arbeiterentlassungen stattfinden, denn die Zechen „Bereinigter Kellerbeck“ in Dimpfen hat bereits 75 Bergleute gekündigt und in den nächsten Wochen stehen auf derselben Zechen noch weitere Entlassungen bevor.

Auf der Zechen „Hugo“, deren Bergleute sich an drei Schichten 2500 Mann stark ist, sind 200 Arbeiter gekündigt und außerdem auch noch Freierziehliche angelegt. Der Vorkämpfer scheint es auf einen großen Knupp eingeleitet zu haben.

### Zur Arbeiterbewegung.

Die ausständigen Sieger in Kirchhain N. A. waren durch auswärtige Arbeit ersetzt worden. Man hatte ihnen vertriebenen Wohnungen für sie zu mieten und sie nachhause zu jahren. Diese und andere Verwicklungen, die man ihnen bei freier Arbeit gemacht, werden nicht gehalten, so daß auch die neu Angeworbenen bereits wieder die Arbeit eingestellt haben. Es wird ersucht, dem Range strengstens fernzuhalten. Zulenkungen sind zu richten an Otto Schmidt, Kirchhain N. A., Restaurant „Zur Linde“. Die Baderachbiller Stagarier nahmen in einer Versammlung, in welcher gegen die Verschleppung des Reichstages im Baderachbiller lebhaft protestiert wurde, folgende Resolution an: Die heute, am 17. Januar tagende, sozialistische öffentliche Arbeiterversammlung der Baderachbiller beabsichtigt: 1. In Erwägung, daß das von der Kommission für Arbeiterstatistik in Berlin dem Reichsstatistik übermittelte Material sich in

seine sähigen Gegner durch den Krieg an Ansehen und Einfluß zunehmen sah, der Kriegslust bald heimlich, bald offen entgegen, und diesen neuen Menschenverlust, wie ihn der abgelaugene Sturm auf die Rache herbeigeführt hatte, wußte er aufs nachdrücklichste auszubeten, so daß eine große Zahl von Bürgern sich bereits am andern Tage auf dem Hagenmarkt versammelte und den Beschluß faßte, wenn binnen drei Tagen keine Hilfe von Seiten der Baderachbiller eingetroffen sein sollte, die Stadt an den Herzog unter annehmbareren Bedingungen zu übergeben.

(Fortsetzung folgt.)

### Tabaksteuer.

Rehr Geld, mehr Steuern, mehr Reutenen verlangt der preußische deutsche Staat. Der Tabak soll und muß mehr kosten. Beschlossen ist es im hohen Rat. Dem wimmelnden Heer der Arbeitslosen steht neuer Zuwachs noch bevor... Er bröckelt auch, ihr Steuervertrotten. Der Schrei des Volks noch nicht ab? Gar herrlich habt ihr vorbereitet. Die Unfluth und den „Mißstand“. Denn unaufhaltsam vorwärts schreitet Der Riese Protektorat.

### Weiteres.

Nachgedankten des Erbvertrags-Schurzich. „A. w. a. s.“ wird die Sozialdemokratie für unersetzlich. Wenn die Sozialdemokratie so viel mit Redenbewerben, Verhandlungsaufweisen und Demonstrationen treuen z. thun hält, daß man sie nicht so leicht überhöre, so ist sie in Wien.“ (Wöchentlich.) Seine Arbeit. Richter (zum Zeugen, Rentner): Sie sind von den Angelegten mitbehandelt worden... wie lange haben Sie keine Kompens abgeschrieben können?







